

Predigt am Ewigkeitssonntag 2011

Mk 13,31 unter Einbeziehung des Kurzfilms „Der Mann neben mir“

Vor der Predigt wird der Kurzfilm „Der Mann neben mir“ gezeigt.

<http://vimeo.com/22801537>

Liebe Gemeinde,

was dieser Mann in dem Video erzählt hat, berührt mich tief.

- Eben war sein Sitznachbar in der Bahn neben ihm noch am Leben. Einige Augenblicke später verunglückte dieser tödlich.
- Ein paar Tage zuvor hat er sich noch mit einem flüchtigen Bekannten unterhalten. Dann stürzte der sich in den Tod.
- Am Sterbebett seiner Oma konnte er noch ihre Hand halten, bevor sie verschied.

Die Begegnungen mit dem Tod lassen niemanden kalt. Es sind unterschiedliche Situationen. Doch die Gefühle und Fragen, die der Tod bei uns hinterlässt, sind ähnlich.

- „Wie gerne würde ich die Zeit zurückdrehen“ – Die Endgültigkeit des Todes macht uns zu schaffen. Es gibt ein zu spät für Worte, Gesten und Taten.
- Damit zusammen hängt die Frage der Schuld. Was bin ich dem Anderen schuldig geblieben an Aufmerksamkeit und Liebe?
- Und schließlich die Frage: Was kommt nach dem Tod? „Vor zwei Minuten saß der Mann noch direkt neben mir in der Bahn – aber wo war er zwei Minuten danach?“

Neben alle diese Fragen möchte ich ein Wort Jesu stellen. Christus sagt: *„Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.“*

Das ist zunächst einmal eine ganz nüchterne Aussage. Sie greift das auf, was wir alle eigentlich wissen. Mit dieser Erde wird es einmal zu Ende sein. Und natürlich auch: Mit uns wird es einmal ein Ende haben. Wenn eines überhaupt sicher ist, dann ist es der Tod.

Das alles wissen wir. Fragt sich nur: Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Die Gedanken an Sterben und Tod schieben wir schnell beiseite. Wir lassen sie höchst ungern an uns heran. Erst wenn wir unmittelbar mit dem Lebensende konfrontiert werden, können wir nicht mehr ausweichen. Wie der Mann im Film.

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Ps 90,12) bittet deshalb bereits der Beter im Alten Testament. Warum die Auseinandersetzung mit dem Sterben klug macht? Weil vom Ende her mein Leben in einem anderen Licht erscheint. Was uns jetzt so erstrebenswert und großartig vorkommt wird im Angesicht des Todes oft zweitrangig und klein. Weise ist der, der sein Leben vom Ende her gestaltet. Dazu gehört die Unterscheidung von dem, was bleibt und dem was vergeht.

„Himmel und Erde werden vergehen!“ mahnt Jesus. Das ist umfassend. Alles, was wir sehen und anfassen können, was sich fotografieren und wiegen und in der Fantasie vorstellen lässt ist von zeitlicher Dauer. Wir Menschen selbst eingeschlossen und damit auch das, wonach wir streben: Ruhm, Ehre, Macht und Einfluss. Mit unserem Vergehen ist das auch vergangen.

Für Beziehung gilt das ebenso. Leider. Der Himmel, den wir einander bereitet haben, vergeht, der Himmel, der wir für andere gewesen sind, ist nicht mehr da, die Erde unter den Füßen haben wir verloren – alle Sicherheit ist unter uns weggezogen worden. Manche Trauernde erleben das so.

Wenn alles vergeht, was aber bleibt?

Die Antwort Jesu erstaunt: „Meine Worte werden nicht vergehen.“ Erstaunlich, weil doch Schallwellen verhallen, bedrucktes Papier verrottet und digitale Speicher gelöscht werden.

Jesu Worte sind anders. Denn sie sind verbunden mit dem Worten des Schöpfers. Das erste Wort Gottes, das wir in der Bibel finden, lautet: "es werde". Es werde - Licht. Es werde - Himmel und Erde. Es werde - Tiere und Menschen. Durch sein Wort schafft Gott das Leben, erschafft er diese Welt. Durch sein Wort erschafft Gott die Menschen, die er als sein Gegenüber erwählt hat.

Jesu Worte sind aber auch deshalb anders als unsere Worte, weil sie Worte des Auferstandenen sind. Christus hat den Tod besiegt. Er ist auferweckt worden und lebt in Ewigkeit. Und so sind es auch seine Worte, die den Tod überdauern.

Konkret. Um welche Worte geht es?

Beispielsweise um dieses: „Deine Sünden sind Dir vergeben!“ (Mk 2,4)

Dieser Zuspruch stellt sich gegen das „Zu-spät“, das ja eine der großen Lasten ist, die wir mit uns herumtragen, wenn wir mit dem Tod konfrontiert werden. Denn niemand von uns kann dann nachholen, was versäumt wurde.

Der Schauspieler Joachim Fuchsberger verlor seinen Sohn auf tragische Weise. In einem Interview sagte er: "Man sagt, die Zeit heilt alle Wunden. Aber so viel Zeit habe ich nicht mehr!" Fuchsberger ist 84 Jahre alt.

Eng mit dem „Zu-spät“ ist die Schuld verknüpft. Denn nach dem Tod gibt es keine Chance mehr zu sagen, was nötig war. Liebe auszudrücken. Vergebung zu erbitten. Ein klärendes Gespräch zu führen. Ein richtungsweisendes Wort zu sagen. Viele Trauernde belastet diese Schuld.

Eines der entscheidenden Worte für uns Menschen diesseits der Mauer des Todes ist dieser Zuspruch: „Dir sind deine Sünden vergeben! - Du bereust was Du an dem Verstorbenen versäumt oder ihm angetan hast? Ich nehme Deine Schuld von Dir und lade sie auf mich. Ich spreche Dich frei. Geh hin in Frieden.“

Das kann nur derjenige sagen, dessen Worte nicht vergehen. Der Herr des Lebens. Jesus Christus.

Bleibend sind Jesu Worte, weil sie eine Perspektive über den Tod hinaus geben. „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden“ (Mk 16,16) verspricht der Auferstandene. „Was kommt nach dem Tod?“ fragen wir. Das fragt auch der Mann in unserem Film. „Wo werde ich sein, wenn ich gestorben bin?“

In der Taufe hat uns Jesus Christus zu sich gerufen, uns beim Namen genannt, uns zu seinen Kindern gemacht. Im Vertrauen auf sein Wort, das bleibt, werden wir selig. Im Glauben an Jesus ist der Tod nicht endgültig. Mit ihm wird unser Sterben ein Tor zum Leben.

So hat es die Oma von dem Mann im Film auf ihrer Todesanzeige geschrieben:

„Jesus liebt mich und er ist Herr in meinem Leben. Mit allem, die so glauben, gibt es ein Wiedersehen. Und das tröstet trotz Schmerz.“

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)